

20. Kapitel.

„Ein Veilchen auf der Wiese stand —
Es war ein herz'ges Veilchen.“

Am ersten April des folgenden Jahres übergab Herr Hellwig seinem Sohne Otto, der sich so lange in der Fremde umgesehen hatte, die Apotheke.

„Ich kann mich getrost zur Ruhe setzen,“ sagte er zu dem Großvater, dem er auf seinem Nachmittagsspaziergange begegnete, „denn Otto hat sich aus einem fleißigen Schüler zu einem tüchtigen Manne entwickelt.“

„Ich wollte, ich hätte Ursache, meinen Sprößling ebenso zu loben,“ meldete sich der kleine, kugelrunde Herr Wallat, vor dessen offenstehender Ladentür Herr Hellwig und der Großvater Halt gemacht hatten. „Aber damit ist es nichts. Denken Sie sich nur, Herr Wiedemann, der Junge, der Heinz, hat auch dieses Mal zu den Osterferien nicht das Reisezeugnis für die Obersekunda nach Hause gebracht. Und dabei ist er doch schon siebzehn Jahre alt.“

„Er wird im nächsten Jahr sein Ziel erreichen,“ versuchte der Großvater den Aufgebrachten zu beruhigen.

„Darauf will ich denn doch lieber nicht warten,“ lachte der kleine, kugelrunde Herr Wallat grimmig, und sein rotes Vollmonds Gesicht wurde noch röter. „Ich lasse den Jungen auch nicht eine Stunde länger die Schule besuchen. Mag er meinerwegen dereinst zwei Jahre beim Militär dienen, mir soll's recht sein.“

Der Großvater trat von neuem für Heinz ein, und nach halbstündigem Hin und Her war es ihm gelungen, Herrn Wallats Zorn zu beschwichtigen.

„In Ihnen hat Heinz einen Anwalt, wie er ihn sich gar nicht besser wünschen kann, Herr Wiedemann,“ sagte Herr Wallat, „und Ihnen zu Liebe will ich mich noch ein Jahr gedulden.“

„Ich habe es immer gesagt, und sage es auch heute noch, in Ihrem Heinz steckt ein guter Kern,“ ließ sich der Großvater vernehmen.